Interview

November 2022, Gespräch findet im Kunstdepot statt.

1. ***Herr Lübke, in Ihren vergangenen Ausstellungen haben Sie immer wieder ein Thema in den Vordergrund gestellt. Können Sie uns davon berichten?***

Seit 1997 folgte ich in meinem künstlerischen Ausdruck einem Thema:
Der Zustand des Zim-Zum. Er ist mir immer wieder ein Zuhause geworden, eine geistige Notwendigkeit. Sie entsprach mir. Jede neu entstandene Plastik reiht sich in ein Großes-Ganzes ein. Das liegt allerdings einige Jahre zurück. Dieses Anliegen reicht in seiner Energie bis ins Heute. Und Vieles befindet sich auf neuen Wegen. Gerne gehe ich in der Betrachtung in diesen Zustand zurück. Wir können ja mal ein paar Objekte anschauen.

Da ist ein **Kokon.** In diesem Objekt scheint sich etwas zu entwickeln. Innere Prozesse sind zu erahnen.
Da ist eine **Schöpfkelle**. In ihrer Form birgt sie die Möglichkeit in die Tiefe zu gehen und Substanzen der inneren Erde zu bergen oder Flüssigkeiten zu schöpfen. Ich liebe die Metapher des Schöpfens bzw. des Schöpfers.
Da ist ein Wespennest- ähnliches Gebilde. Ich nenne es **Behausung des Geistes**. Es bietet dem Geistigen Raum dort zu verweilen, und von dort in jedem Moment wieder davon zu ziehen. Atem, Wind, Geist heißt auf Hebräisch `Ruach`.
Da ist eine **Bare**. Sie lässt sich nur durch zwei Menschen tragen. In der Mitte dieser befindet sich eine eingelassene Schale, versehen mit länglichen Öffnungen. Es hat mit dem Trennen unterschiedlicher Substanzen zu tun. Festes wird in der Schale zurück bleiben, während Flüssiges oder feines Material wie bei einem Sieb abfließen kann.
Da ist ein **Keil**, so groß wie meine eigene Körpergröße. Der Keil mit der Funktion zu spalten, der selbst Spannung aufbaut und sich zu gegebener Zeit plötzlich löst. Im Alltag beim Holzmachen erfahrbar. Oder ein Keil unter einer Tür, der einen Raum offen halten kann. Neuer Spielraum entsteht.
Da ist ein **Hochstuhl**. Der Quader ragt in die Höhe. Ein ruhiger Platz die Füße baumeln zu lassen und in die Weite zu schauen. Gedanken ordnen sich.
Da ist ein geöffneter **Kegel**, mit einem Stiel versehen. Zwei Funktionen sind in diesem Werkzeug vereint: gebrauchsfähig zum Perforieren von Erde, Platz zu machen für Setzlinge, Anbau von Pflanzen und das Entnehmen von Substanzen.
Da ist eine **Grabesschaufel**. Graben, Kratzen, Schaben und Schaufeln, Oberflächen beschädigen, Öffnen und Abtragen, um Neues zu entdecken.
Da ist ein **Lauscher**. An die Wand gehängt entnimmt er Geräusche eines anderen Zimmers und schafft damit eine Verbindung. Auf die Erde gelegt gewährt er das Lauschen von Klängen aus dem Inneren der Erde.
Da ist eine **Pinne**, einem Segelboot am Bodensee nachempfunden. Das Einschlagen in eine neue Richtung, Kurswechsel, der Zusammenspiel mit dem Segel und Wind.
Da ist ein **Speer**, weit über die Länge meiner Köpergröße hinaus. Zielen und Treffen liegt dem Willen zugrunde. Die Willenskraft lässt grüßen.
Da ist eine **Barke**. Ein Fortbewegungsmittel, das Gut transportiert oder mich selbst. Hervorheben möchte ich den **Helm**. Das Symbol von Herrschaft und zeigt sich in einem sehr fragilen Zustand. Gleichzeitig führt er mir Schutz vor Augen. Vor ein paar Monaten habe ich dieses Objekt sehr stark reduziert, auf die substantiellen Linien. Plötzlich bot sich mir ein **Tor zur Welt** an. Auf Fotos habe ich diese Wandlung sichtbar gemacht.

2. ***Ihre Plastiken erinnern an afrikanische Kultgegenstände. Sie sind so dunkel wie afrikanisches Holz. Ist das von Ihnen beabsichtigt?***

Anfangs war das gar nicht so. Ich war so in dem Prozess, dass mir das nicht auffiel. Erst später sprachen mich Ausstellungsbesucher darauf an. Afrika ist tatsächlich der Erdteil, in dem ich geboren und aufgewachsen bin. Meine Kindheit hinterließ in mir eine deutliche Prägung. Fasziniert hat mich eine einfache Herangehensweise um für Probleme praktische Lösungen zu finden. Der Einsatz von Werkzeugen bei der Bewässerung bspw. oder beim Tiere hüten, bei der Essenszubereitung. Oder das Anfertigen einfacher Spielzeuge durch die Kinder selber erreichte meine Aufmerksamkeit. Ich erinnere mich gerade daran, dass ich als Kind Schlitten baute, aus Holz die Kufen und obendrauf eine Pappschachtel, die ich dann hinter mir her zog. Als Spielzeug.

3. ***Sie haben Werkzeuge zu einem Thema gemacht. Warum beziehen Sie sich auf Handlungsgegenstände? Wie verhält es sich mit dem erwähnten Zim-Zum Zustand?***

„Handlungsgegenstände“ ist eine schöne Umschreibung. Das gefällt mir. Im Grunde geht es mir um Handlungen und Handlungsbezüge.

Auf meiner persönlichen Suche in meiner Kunst fügen sich bis heute Afrika, Israel/ Palästina und Deutschland als biographische Bezüge nahtlos in diesen Zim-Zum Zustand. Ich hole mal etwas aus.

Wie schon gesagt bin ich in Namibia geboren, als Missionarskind. Meine Erziehung war sehr christlich geprägt. Mit 10 Jahren kam ich mit meiner Familie nach Deutschland. Nicht nur der Kulturschock sondern auch die Loslösung der vermittelten Glaubensvorstellung meiner Eltern standen im Vordergrund. Auf der Suche nach Spiritualität brachte mich die Schwesterreligion, das Judentum weiter. Als Kriegsdienstverweigerer absolvierte ich nach dem Abitur in Israel meinen Friedensdienst als Zivildienst. So lernte ich die Sprache kennen und stieß auch auf die jüdische Mystik, die Kabbala. Der Begriff „Zim-Zum“ hatte es mir besonders angetan. Meine Interpretation lässt sich ungefähr so umschreiben: „Gott ist in der Abwesenheit präsent.“

„Es handelt sich um den Vorgang, in dem Gott sich in sich selbst verschränkt, sich auf sich selbst zurückzieht...
Gott hat sich aus Liebe seiner Göttlichkeit entleert und sich zurückgezogen, damit in diesem Rückzug (Schöpfung), in dieser Distanz (Raum), in diesem Warten (Zeit), in dieser Gottleere (Universum) anderes als Er existieren kann.“ ANDRÉ COMTE-SPONVILLE

Der Akt des Zim-Zum ist für den Mystiker Luria die einzige Garantie dafür, dass irgendetwas da ist, das nicht ganz und durchaus Gott in seiner reinen Weisheit selber ist. Und hier wird es für mich interessant. Durch den Rückzug des Göttlichen kommt der Mensch ins Spiel, also ich. Dieser Gedanke war für meine persönliche Entwicklung sehr hilfreich. Es ging im Grunde um das Erwachsen werden, Verantwortung übernehmen und mich aus der von mir empfundenen Bevormundung und damit Übergriffigkeit zu befreien. Sowohl die Unverfügbarkeit Gottes als auch meine Unverfügbarkeit sollen unangetastet sein. Gott ist in seiner Abwesenheit präsent. Und dann war da dieses Vakuum, es zu füllen, den verlassenen geistigen Raum zu verwenden, darum ging und geht es mir. Die Leere gestaltend füllen. Die Leere bespielen. Einen Spielraum beleben.

Konkret zeichnet sich der Vorgang im Handeln selbst. Ich **hand**-le: mit der Hand komme ich in die Tat.

4. ***Was sind Ihre Werkzeuge bei der Gestaltung?***

Ahnungen, Anstöße, Ideen entwickeln sich zunächst meist über Skizzen und bilden die Grundlage eines Objektes. Im Akt der Gestaltung meiner Plastiken verzichte ich auf klassische Bildhauerwerkzeuge, meine Hände selbst werden Werkzeuge. Sie handeln, sie formen. Die Bewegung der Hand ist Ausdruck des vorsprachlichen Denkens. Und für mich angenehm: Ich kann sehr leise arbeiten. Anders wäre es mit einer Kettensäge.
Im besten Fall denkt die Hand und „spricht". Nicht der Kopf oder der Bauch.

5. ***Wie sind Sie also zum Objekt gekommen? Sie haben mit dem Tiefdruck angefangen. Ihre erste Radierung entstand mit ungefähr 18 Jahren, Zeichnen und Malen waren selbst gewählte Ausdrucksmittel. Sie haben den Maler Shmuel Shapiro kennen gelernt, ebenso Walter Störer beim Malprozess, durchgeführt vom Galeristen Ewald Schrade/ Kißlegg i. Algäu. Das war vor ziemlich genau 40 Jahren. Wann und wie haben Sie gemerkt, dass etwas anderes dran ist?***

Schon deutlich vor der Entdeckung meiner Plastiken hatte ich eine deutliche Affinität Objekten gegenüber. Ob das auch an den Erlebnissen in Afrika liegt, wie anfangs erwähnt, kann ich nicht sagen.
In meinem Atelier stand für lange Zeit ein Amboss. Ein Schmied schenkte ihn mir. Er vermittelte mir Ruhe und Gelassenheit. Mir kam die Assoziation „Gewaltfreier Widerstand". Den Hammer empfand ich als das Gegenteil, aktiv und treibend. Und ich begann diese beiden Werkzeuge oft zu zeichnen.

6. ***Wie kam es denn jetzt nun zu dieser Umorientierung?***

Neben Hammer und Amboss tauchten in diesen Jahren in meiner Malerei weitere Objekte auf. Ein Schraubstock, eine Kohleschaufel, ebenso Stuhl und Tisch. Diese Gegenstände wurden Inhalt meiner Malerei. Ich verband damit auch jeweilige Metaebenen. Werkzeuge stehen für einen Vorgang, einen Zustand, ein Anliegen. 1996 malte ich das Schlüsselbild für mich und meinen neuen Weg. Das Bild heißt „Auferstehung". In der Mitte des Bildes tauchte ein Objekt auf, das inhaltlich in viele Richtungen zu deuten war. Es war nicht bewusst herbeigeführt. Für mich eine gleitende Form, einem Boot ähnlich. Mein Anliegen formte sich sehr konkret und ich verließ den zweidimensionalen Raum.

7. ***Haben Sie sofort Ihre neue Ausdrucksform gefunden?***

Nein, das ging nicht so schnell. Zunächst tastete ich mich mit Hilfe des Werkstoffs Ton heran. Es entstanden kleine Schiffchen. Holzschnitzereien waren ebenfalls ein Vehikel auf dem Weg in die dreidimensionale Welt. Die Entwicklung verlief schrittweise. WandObjektMalerei **WOM** wurde entdeckt. Längliche, minimalistisch angelegte, abstrakte Objekte aus Karton boten Flächen an, die ich bemalen konnte. Sie verbanden sich präsent mit dem umliegenden Raum. Einige Monate später begann ich, ebenfalls aus Karton geformt, handgroße Objektfiguren.
Unterstützt wurde der Prozess durch die Erfahrungen mit dem Tiefdruck. Ohne meine Radierungen wäre ich nicht auf die eigentliche Grundierung (Bitumen) gekommen. Überraschend war das Zusammenspiel zwischen verklebten, geschlossenen und unbehandelten, offenen Poren des Kartons bzw. Büttenpapiers. In einem bestimmten Mischungsverhältnis trug ich dann den sogenannten Ätzgrund mehrmals auf die Plastik auf. Eigentlich zur Verwendung die Rückseite einer

Metallplatte zu schützen. In dieser Konstellation entstand der magische Zauber. Wie ein Beobachter verfolgte ich anfangs diese Veränderungen am Objekt, die ich im Laufe der Zeit bewusster als Methode einsetzte.

8. ***Haben Sie inzwischen Schwerpunkte in Ihrer Arbeit gefunden?***

Ja, ganz grob möchte ich sie in folgende Werkgruppen unterteilen:

1. Werkzeuge
2. Gleit- Flug- und Transportobjekte
3. Behältnisse

9. ***Können Sie einige Aspekte zu diesen Werkgruppen sagen?***

Wie schon erwähnt spielt insbesondere die Werkgruppe *Werkzeuge* eine starke Rolle. In den jeweiligen Tools erkenne ich implizierte Bewegungen, einen individuellen Bewegungsindex. Die jeweilige Form bestimmt die damit verbundenen Bewegungsstrukturen. Über die Betrachtung können Handlungsabläufe und Bewegungsräume als Vorstellung geweckt und innerlich nachvollzogen werden. Und spürbar werden. Es sind Versuche, meinen eigenen Seelenzuständen in unterschiedlicher Weise zu begegnen und ihnen näher zu kommen und in ihnen einen Ausdruck zu sehen und zu spiegeln. Innere Prozesse finden für mich anhand der Objekte entsprechende innere Bewegungen. Eine Barke beispielsweise beinhaltet einen anderen Ausdruck, als ein Speer. Eine Zange, ein Besen haben wieder andere individuelle Bewegungsarten. Sie sind kraftvoll-schlagend oder ruhig-gleitend. Ruhig und laut, passiv und aktiv, meditativ und artikulierend. Einfühl-sam. Vorstellungskraft und Achtsamkeit in der Wahrnehmung finden Priorität.
Seelische Zustände haben etwas damit gemein. Die Seele sucht Lautes, Stilles, Schrilles, Getragenes oder Offensives, je nachdem wie die derzeitigen Bedürfnisse sind.
Mein Körper ist schlauer als meine Gedanken. Von daher ist es eine Art Forschungsreise über den Ausdruck in der Gestaltung Dinge sichtbar werden zu lassen. Paul Klee lässt grüßen.
Über die anderen beiden Gruppen ließe sich auch noch viel sagen. Vielleicht ein anderes Mal.

10. ***Wann wird Ihr Projekt beendet sein?***

Das „Zim-Zum“ Projekt ist abgeschlossen. Im Grunde genommen ist es ein unendliches Spiel. Dieses Manifest strahlt in meine heutige Zeit und unterstützt mich in der Entdeckung neuer Räume. Über diese kann ich gern gesondert mal berichten.

Gerne. Vielen Dank für Ihre Zeit. Ihnen weiterhin alles Gute!

Uriel Tsautamap, langjähriger Begleiter und Freund